

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fröhliche Jagd

Im Kanton Graubünden hat ein Jäger einen Ziegenbock geschossen.



Steht ein Jäger auf der Wiese,
Kommt zu ihm ein weißer Hirsch,
Kommt als stolzes Tier, als strammes,
Ist am Ende eine Gams,
Jäger fürcht sich ehlich,
Gams scheint sehr gefährlich,

Stellt sich auf zwei Hinterbein,
Wollte angriffs-lustig sein,
Ses's wa's wöll, jetzt heißt es siegen,
Durch die dargebotne Stirn
Schickt der Jäger einem Ziegen-
Bock die Kugel in das Hirn.

dieser Musik nachzueilen, einen jungen, blühenden Körper an sich zu nehmen und dem süßduftenden Wesen in die Ohren zu raunen: „Du bist die Schönste, Du bist, die ich liebe, wahnsinnig liebe, die ich nie mehr von mir lassen möchte, die ich in diese Kissen legen und anbeten möchte — Du bist, was ich tanze, bist Seligkeit zu jeder Stunde!“ All das nennen sie Sünde und es ist doch nur Leben zwischen zwei Menschen, die sich (warum verhindert es denn der liebe Gott nicht!) lieben.

Ich fühlte einen furchtbaren Schmerz in mir; ich barg mein Gesicht in die Kissen und weinte, bis mich endlich der Schlaf aus großer Seelennot befreite.

Drei Tage nach diesem Ereignis erhielt ich von Martha einen Brief, in dem sie mir schrieb, sie habe bei Monsieur Grossvaller die ganze Nacht getanzt und dabei einen jungen Hopfenfarmer kennen gelernt. Ich rechnete nach und fand heraus, daß dies in der selben Nacht gewesen war, in der ich von dem Mädchen geträumt hatte. Das Zusammentreffen erschütterte mich und weil ich wußte, daß mir Martha in jener Nacht abhanden gekommen war, redete ich mir ein, dieser Raub habe der Satan ausgeführt. Enger

denn je, schloß ich mich den frommen Brüdern unserer christlichen Union an, haßte von nun an auf lange Jahre hinaus den Tanz. Erst die Selbstbefreiung aus den Banden der Gemeinschaft ließ auch diesen Haß verblasen.

* * *

Ich bin heute ein leidenschaftlicher Tänzer; ich kann von abends 8 Uhr bis morgens zum Kehrab tanzen; jeden Tanz mache ich und ich suche mir die besten Tänzerinnen aus, bin sehr wählerisch geworden und die Kapellmeister entsprechen meinen Wünschen stets. Ich wünsche „The Moon“ — er wird gespielt; oder „Spleen“ — er erklingt; oder „Juncrose“ — hier ist sie. Es gibt einen Walze Banité, in dem das Saxophon die erste Stimme führt. Dieser Walzer ist wundervoll. Ich tanzte ihn leztthin auf einem französischen Teppich. Meine Tänzerin tanzte ihn mit geschlossenen Augen. Sie hatte den Kopf leicht rückwärts geneigt und ihre blonden Haare fingen das Licht aus einer blau verhängten Ampel auf. Das Kleid der jungen Dame — ich glaube, es war eine tiefgrüne Seide, bemalt mit großen weißen Kirschblüten. In übermütiger Laune hatte eine Freundin

meiner Tänzerin uns ein schmales, goldenes Band zugeworfen. Mit diesem hatten wir uns selbst gefesselt. Ich sehe noch, wie das Gold auf der weißen Haut des rechten Armes meiner Partnerin schimmerte, wie das Band ihre Hand an meine Linke band. So tanzten wir, die Welt um uns vergessend, wie im Traume dahin. „Du Schöne,“ flüsterte ich der Tänzerin zu, „Du Feine und Duftende, Du Juni-Rose und Du Walzerlieb!“ Sie lächelte und antwortete: „Ich tanze und träume von Dir; ich träume und tanze mit Dir. Ist das nicht wie eine jener Nächte, die uns in Glückseligkeit untergehen lassen?“

Ich zog die Rechte der Dame an mich; ich küßte die rosigen Fingerspitzen und drückte diese an meine Brust.

„Wie doch Dein Herz pocht!“ sprach die Tänzerin, „so laut und so schnell und so stark!“

„Laßt es stürmen, Kind,“ antwortete ich, „laß es pochen — dieser kleine Hammer schlägt an die silbernen Glocken unseres Paradieses — hörst Du sie klingen, weg? Laß uns zu ihren Tönen tanzen. O, wir leben, leben so lange diese Glocken klingen. Es kommt ein Tag, da wird der Hammer müde sein — wann? Wer weiß es! Wir wollen tanzen, wir mit goldenem Band gefesselten Menschen, wir Toren, wir Narren — tanzen, tanzen.“

Und wie rollen wieder die schönen Augen und ihr Mund blühte auf wie eine purpurrote Rose, mir dargeboten zum Hochzeitsgeschehen.

*

Lieber Nebelspalter!

Mein Sohn ist Soldat. Er hat in seine zwei Paar Militärhosen je 2 fogen. Nebenvertaschen machen lassen, die ebenso nützlich wie bequem sind. Nun tritt mein Sohn einen Urlaub an und gibt seine Effekten im Zeughaus ab. Tags darauf bekommt er von der Zeughausverwaltung eine Rechnung, worin es heißt:

4 Hofentaschen zunähen . . . Fr. 4.—

*

Die Bierlinge

Im Aargauischen berichtet ein Blatt: „In Droschka, einem Dorfe bei Jena, gebar eine Gutsarbeiterin Bierlinge, drei Knaben und zwei Mädchen.“

Daß bei diesem Massenandrang dem entsehten Vater die Zahlen durcheinander liefen, ist wirklich nicht verwunderlich.

Den 18

